

Mitteilungen an Freunde und Förderer FÜR DIE MENSCHEN RECHTE

IGFM - Internationale Gesellschaft für
Menschenrechte-Deutsche Sektion e.V.,
Borsigallee 9, 60388 Frankfurt/Main

Nr. 6
Oktober/November 2006



Pakistan: **Ranjha Masih** seit 8 Jahren hinter Gittern Wegen eines Steinwurfs gegen ein Reklameschild lebenslang

Pakistan hat insbesondere in den 80er und 90er Jahren einen Islamisierungsprozeß durchgemacht, der sich u.a. im Blasphemie-Gesetz niederschlägt, das die Todesstrafe verpflichtend für die Beleidigung des Propheten Mohammed vorsieht.

Ranjha Masih (Bild) wurde am 8. Mai 1998 festgenommen und beschuldigt, bei der Prozession zur Beerdigung des katholischen Bischofs von Faisalabad, John Joseph, ein Reklameschild mit Koranversen beschädigt zu haben. Am 26. April 2003 wurde er gemäß § 295 c des pakistanischen Strafgesetzbuches wegen Lästerung des Korans zu lebenslanger Haft und einer Geldstrafe von 50.000 Rupies (ca. 700 Euro) verurteilt. Im Gefängnis wurde Ranjha Masih mehrfach zur Konversion zum Islam aufgefordert und schließlich von militanten Muslimen angegriffen.



Wasim Muntizar von der IGFM-Partnerorganisation CLAAS besuchte Ranjha Masih im Gefängnis. Der Besuch war mit bürokratischen Hindernissen verbunden, denn die Gefängnisverwaltung sieht für Gefangene, die wegen Blasphemie verurteilt wurden, nur ganz bestimmte Besuchstage vor. Er berichtet:

„Am 19. September 2006 besuchte ich Ranjha Masih im Zentralgefängnis von Faisalabad. Er befindet sich seit 1998 in einer Arrestzelle. Am 26. April 2003 verkündete der Richter Sahid Rqfique im Gerichtshof von Faisalabad das Urteil: lebenslang und ein Bußgeld in Höhe von 50.000 Rupies. CLAAS legte im gleichen Jahr beim Hohen Gericht in Lahore Berufung gegen die Entscheidung ein, die zugelassen wurde.

Während des Treffens berichtete er von den Qualen, unter denen er leidet. Er hätte bisher so gut wie keine Unterstützung von der Kirche bekommen. Andererseits hätten ihn viele Moslems angesprochen, dass er die Chance hätte, freigelassen zu werden, wenn er zum Islam übertreten würde. Seiner Überzeugung aber hätte er es der Gnade Gottes zu verdanken, dass er die physischen und psychischen Qualen durchgestanden

hatte. Hämorrhiden und die Knie bereiteten ihm schwere Schmerzen wegen rheumatischer Arthritis, Schlaflosigkeit und Diabetes. Eine medizinische Untersuchung oder Medizin seien nicht leicht zu bekommen. Er müsse die Wächter bestechen, um Medizin zu erhalten. Er sagte, die Situation sei so bedrückend und trostlos, dass er kaum mehr weitere Tage im Gefängnis durchstehen könne.

Ranjha ist nun acht Jahre im Gefängnis. Seine Berufung, die vor drei Jahren akzep-

tiert wurde, wird so langsam bearbeitet, dass er vielleicht stirbt, bevor er Gerechtigkeit erlangt. CLAAS appelliert an Sie: Bitte setzen Sie sich für einen schnellen Freispruch und für die Gesundheit Ranjha Masih's ein.“

Familie Masih lebt in tiefster Armut. Besuche im Gefängnis scheitern bereits an den Fahrtkosten, und ohne Bezahlung ist eine anwaltliche Vertretung erst recht kraftlos. Die kleine finanzielle Hilfe für die Familie wollen wir auf 100 Euro monatlich aufstokken.

Wenn Ranjha Masih letztendlich nicht Opfer einer Krankheit oder radikaler Muslime im Gefängnis, die in der Tötung eines Blasphemie-Verurteilten einen Gottesauftrag sehen, werden soll, müssen wir zusätzlich helfen, den Berufungsprozeß zu beschleunigen. Wie der Prozeß angesichts der aufgeheizten Aggression gegen Christen ausgehen wird, wissen wir nicht, aber durch ihn kommt das unsägliche Blasphemie-Gesetz erneut auf die Tagesordnung. Auf etwa 2000-3000 Euro werden die Kosten geschätzt. Wir bitten helfen Sie uns, Ranjha Masih diese Chance zu geben. **Kennwort: Masih (46)**

Die in diesem Jahr gegründete IGFM-nahe „Stephanus-Stiftung für verfolgte Christen“ ehrte ihn mit einem Preis für seine Standhaftigkeit. Die Urkunde und das Preisgeld in Höhe von 500 Euro nahm Wasim Muntizar von der IGFM-Partnerorganisation CLAAS (links) entgegen, der beim Besuch im Gefängnis Ranjha Masih die Urkunde übergab. Aus dem Stiftungsgeld erhält die Familie nun ein Jahr lang monatlich 3.000 Rupies (ca. 38 Euro).



Photo: CLAAS

Moldavien: Not und Leid verlassen uns nicht

Wenn Kinder in Moldavien elternlos werden, gibt es zwei Alternativen, um nicht als Straßenkind zu enden: Heim oder zu Verwandten. Die IGFM unterstützt durch Patenschaften seit mehreren Jahren Großeltern, die trotz geringer Renten und vieler Probleme ihre Enkel nicht der staatlichen Obhut oder sich selbst überlassen.

Frau Dr. Lubov Nemtschinova, Leiterin der IGFM-Moldau, beschreibt die wachsende Not:

„Liebe Freunde, immer öfter und immer mehr werden wir von den Großeltern wegen ihrer Probleme angerufen. Unser Telefon steht nicht still. Es ist unendlich schmerzhaft, von ihren Problemen zu hören und zu wissen, dass wir vielen von ihnen nicht werden helfen können. Manchmal reicht das Geld nicht, weil sich im Leben jeder Familie etwas Unvorhergesehenes ereignet hat, wie z.B. in der Familie Serbin:

‘Ende April starb mein Bruder Dima. Wir haben ihn neben dem Vater begraben. Mein Bruder Sascha und ich spielen nie in dem Zimmer, in dem Dima starb. Ich habe Angst vor dieser Wohnung, in der auch mein Großvater starb. Er war nicht alt, er war krank. Mama kann die Wohnung nicht verkaufen. Wir haben Schulden und vor uns stehen Gerichtsverhandlungen. Meine Oma ist krank und arbeitet nicht. Die Fabrik hat keine Arbeit. Unsere Mama ist auch ständig krank. Wenn sie kann, näht sie auf ihrer Nähmaschine, die sie von Ihren Spenden gekauft hatte. Damit verdient sie manchmal Geld. Sie bringt mir das Nähen bei.’

Aus dem Brief des Mädchens werden Sie nachvollziehen können, was es für ein Leben hat. Nach mehreren Todesfällen in der Familie ist ihre Mutter total verängstigt. Alles lastet jetzt auf der Großmutter. Aber schlechte Gesundheit, fehlendes Geld, Pflege ihrer mental gestörten Tochter lassen ihr nur ungenügend Zeit, sich um die Enkel zu kümmern. Ihre finanzielle Hilfe ermöglicht Irina das physische Überleben, mehr nicht. Danke Ihnen, dass Sie für diese Familie einen zusätzlichen Betrag überwiesen haben.

Auch andere Briefe zeigen deutlich, dass Hilfe immer noch gebraucht wird.

‘Vielen Dank, dass Sie Julia und mich unterstützen. Dank Ihrer Hilfe schaffe ich



Dr. Lubov Nemtschinova mit einigen ihrer Schützlinge

es noch einigermaßen. Was würde ich ohne diese Unterstützung machen? Unser Staat kümmert sich überhaupt nicht um behinderte Kinder. Ich bekomme nicht einmal Geld für die Pflege des Kindes, weil es im Gesetz heißt, dass Menschen, die eine Rente beziehen, kein Pflegegeld erhalten können.’

‘Es schreibt Ihnen die Großmutter von Jewgeni, dem Sie seit 2003 helfen. Mein Mann ist im März 2004 verstorben. Er war nach einem Infarkt einen Monat lang gelähmt. So bin ich jetzt mit meinen Enkeln allein. Im Januar 2005 erhielt ich eine offizielle Sterbeurkunde meiner Tochter, der Mutter von Jewgeni und Maria. Ich glaube aber, dass sie lebt und irgendwo festgehalten wird. Sie wissen ja, dass unsere Frauen in die Sklaverei in die Türkei und andere Länder entführt werden. Wegen zu hohen Blutdrucks mußte ich viele Medikamente schlucken. Ich hatte große Angst um die Kinder, die nach meinem Tod allein geblieben wären. Jewgeni ist ja noch so klein. Gott sein Dank fühle ich mich jetzt besser, und an dieser Freude möchte ich Sie teilhaben lassen.’

Wir helfen weiter, dank Ihrer Hilfe. Aber ich lebe in ständiger Angst, dass die Kinder ohne unser Bemühen ohne Hilfe bleiben könnten. Die Vorstellung, wie es den Kindern ergehen sollte, wenn ihre Großeltern sterben sollten... Unsere Heime sind entsetzlich. Wir machen viel für die Familien: Mal die ihnen zustehende Heizkohle von den Behörden erkämpfen, mal Auseinandersetzungen mit den Schulleitungen und Lehrern durchstehen, und die permanenten Kämpfe mit Bildungsbehörden, verschiedenen Ämtern usw., usw.

Ich weiß, ich darf nicht aufgeben, aber

diese Arbeit zehrt an meinen Lebensnerven. Wir haben kaum Geld für unser Büro, nur wenig Geld für die Arbeit. Aber die Menschen rufen an und bitten und bitten um Hilfe. Man braucht viel, sehr viel Zeit und Geld für diese Arbeit. Bitte helfen Sie auch uns, damit wir diese Hilfe weiter bewältigen können.“ (Dr. Lubov Nemtschinova, Cincinau, Moldavien, September 2006)

Frau Dr. Nemtschinova war gut situierte Chemikerin in einem Forschungsinstitut. Sie konnte nicht zusehen, wie im Zuge der Wende Anfang der neunziger Jahre in Moldavien viele Menschen der neuen Situation hilflos gegenüberstanden und verarmten. Auch sie und ihre Helfer glaubten an einen vorübergehenden Zustand. Seit 15 Jahren ist Helfen ihr Lebensinhalt. Das ständige Arbeiten am Limit und die finanzielle Unsicherheit rauben ihre Kräfte, die zunehmenden Hilfesuche belasten sie, aber ohne sie läuft es eben nicht. Etwa 10.000 Euro jährlich benötigt das Büro für die Auseinandersetzung mit den Behörden für die Alten, Kranken, Behinderten, die Frauen und Kinder in Gefängnissen und sonstige Bedürftige, und um den zahlreichen Helfern ein kleines Entgelt für die Verteilung der humanitären Hilfe und die Patenschaftsgelder geben zu können. Von einem echten Lohn für diese tägliche Arbeit, monatlich um die 100 Euro, spricht sowieso schon lange keiner mehr. Bitte helfen Sie. **Kennwort: Moldau (77)**

Ihre Spende überweisen Sie
bitte unter Angabe
des entsprechenden Kennwortes
oder der Kennziffer
auf folgendes IGFM-Konto:
Konto Nr. 23 000 725,
Taunus-Sparkasse,
BLZ 512 500 00

Ägypten: Hilfe ohne Hintergedanken Nächstenliebe ist mehr als nur ein Wort

„Ich bin Koptin“, antwortet Insaf Asis auf die Frage nach ihrer Konfession, um dann nachzusetzen: „anglikanisch“. Wer heutzutage betont, Kopte zu sein, legt auf die Tatsache Wert, Nachfahre der alten Ägypter zu sein, die schon Jahrtausendlang am Nil lebten, bevor die islamischen Eroberer im 7. Jahrhundert n. Chr. in das Land kamen. Zudem ist vielen Kopten wichtig, Nachfahren der Christen zu sein, die der Unterdrückung durch die islamischen Herrscher standhielten.

In den engen staubigen Straßen des Kairoer Armenviertels Bulak kennt offenbar jeder Insaf Asis, die Sozialarbeiterin der örtlichen anglikanischen Kirche. Die 80-jährige Christin gibt nicht nur Hilfe zur Selbsthilfe, sondern kommt schon seit 38 Jahren mindestens einmal die Woche in das Viertel, um verlassene oder verwitwete Frauen ohne jegliches Einkommen zu besuchen.

In einer kleinen Gasse hinter einer Holztür lebt die 40-jährige Sureia Sliman in einem einzigen, rund zehn Quadratmeter großen Raum, zusammen mit ihrer zwölfjährigen Tochter und ihren beiden Söhnen im Alter von 15 und 17 Jahren. An den unverputzten, mit schwacher blauer Farbe überstrichenen Wänden hängen Bilder von Jesus und Maria, stumme Zeugen der christlichen Identität der Bewohner. „Mein Mann ist bereits seit zehn Jahren tot“, beginnt Sureia zu erzählen. „Ich habe kein Einkommen, weil ich keine Arbeit für zu Hause finde. Wenn ich aber außerhalb arbeite, lernen die Kinder nicht. Ich muss auf sie aufpassen.“ Und die Nähmaschine hinter ihr? Resigniert sagt die Frau: „Sie funktioniert nicht, und es lohnt sich nicht, sie zu reparieren, denn ich finde keine Aufträge.“ Insaf Asis gibt ihr eine Zwanzig-Pfund-Note in die Hand, umgerechnet etwa drei Euro, womit sie zumindest reichlich Reis, Nudeln, Linsen und Bohnen kaufen kann. „Sie bekommen 15, höchstens 20 Pfund monatlich von uns. Nur wenn sie medizinisch versorgt werden müssen, gebe ich schon mal deutlich mehr“, sagt Insaf Asis nach dem Besuch bei der Familie. Insaf Asis hilft Christen und Muslimen im Viertel; Armut und Hilflosigkeit sind ihre Maßstäbe, nicht die Religionszugehörigkeit.

Obwohl sich in Ägypten viele Menschen traditionell um alte oder bedürftige Angehörige kümmern, wächst die Zahl derer, die niemanden mehr haben, der sie unterstützt. Ein Grund dafür ist, dass jüngere Christen wegen der stetig wachsenden Arbeitslosigkeit, aber auch wegen der unberechenbaren Bedrohung durch radikale oder aufgehetzte Muslime das Land verlassen und ihr Glück in Europa, den USA oder Kanada suchen. In den letzten zehn Jahren sind mehrere hundert Kopten solchen Angriffen zum Opfer gefallen; in der Hafenstadt Alexandria wurden im vergangenen Jahr Christen niedergestochen, nachdem in den Moscheen verkündet worden war, dass eine DVD mit einem islamkritischen Theaterstück von Christen verbreitet worden wäre.

Die Hilfe für Christen wie für Sureia Sliman ist nicht nur wichtig, weil sie arm sind, sondern es geht auch um die Zukunft der nichtstaatlichen Initiativen generell im Land. Die islamischen Fundamentalisten sind auf dem sozialen Sektor immer stärker geworden, seit sich der Staat daraus mit Beginn der Privatisierungspolitik unter Präsident Anwar al-Sadat (1970-1981) zurückgezogen hat. Und mit dem sozialkaritativen Engagement wächst der gesellschaftliche Einfluss. Die Muslimbruderschaft verdient sich Respekt bei den sozial Schwachen Ägyptens durch ihren Einsatz in den Bereichen Bildung, Gesundheit und Religion. In Stadtvierteln und Gegenden, wo die Regierung die staatliche Hilfe gestoppt hat, errichtete die Bruderschaft Schulen, Krankenhäuser und Moscheen. Auch wenn die Muslimbrüder zu den militanten Islamisten auf Distanz gehen, so haben beide doch das gleiche politische Ziel: eine Gesellschaftsordnung auf der ausschließlichen Grundlage des islamischen Rechts, der Scharia. Erreichen sie dieses Ziel, verschlechtert sich die Situation für die Christen in Ägypten radikal.

Wir können mithelfen, dass die Christen im Kairoer Armenviertel Bulak nicht dem Werben der Muslimbruderschaft nachgeben. Denn diese lassen humanitäre Hilfe nur Muslimen zugute kommen oder verbinden sie mit Missionierung, die den Christen verboten ist. Nun ist die Fortsetzung des Projekts von Insaf Asis gefährdet, denn die örtliche Kirche hat die Mittel gekürzt. Etwa 120 Bedürftige werden von Insaf Asis betreut. Sie benötigt dafür 30.000 ägyptische Pfund jährlich, das sind etwa 4.300 Euro. Während Sie diese Zeilen lesen, stattet eine IGFM-Gruppe bedrängten Kopten in Ägypten eine Solidaritätsbesuch ab. Bitte unterstützen Sie das Projekt.

Kennwort: Kopten in Not (41)

Vertreibungen nicht vergessen, verdrängen, verharmlosen! Unterschriftenaktion geht weiter

Am 22. August 2006 übergab eine IGFM-Delegation die ersten 4000 Unterschriften für ein Zentrum gegen Vertreibungen in Berlin beim Bundeskanzleramt. In der Zwischenzeit wurden zwei weitere Pakete mit Unterstützerunterschriften dorthin geschickt. Die Aktion wird fortgesetzt, Unterschriftenlisten können bei der IGFM bestellt werden. Um die Aufmerksamkeit von noch mehr Menschen zu gewinnen, bitten wir um ihre Spende.

Kennwort: Vertreibung (48)



Seminar „Christen im Nahen Osten in Bedrängnis“

Die Christen im Nahen Osten durchleben im Moment eine schwierige Zeit. Ihre Situation verstehen zu lernen, um mitreden, aber auch um helfen zu können, ist Thema eines Tagesseminars in der theologischen Hochschule St. Georgen in Frankfurt am Main, das der IGFM-„Arbeitskreis Religionsfreiheit/verfolgte Christen“ am 9. Dezember 2006 (Vortrag zum „Tag der Menschenrechte“) ausrichtet. Weitere Informationen erhalten Sie auf Anfrage.



1956 – Ein kurzer Herbst der Freiheit

(ISBN 3-89248-082-6)

Wie es war, damals vor 50 Jahren, als die ungarische Bevölkerung sich erhob, um das kommunistische Joch abzustreifen, davon erzählen in einer Sammlung mit obigem Titel, die für 9,80 Euro bei der IGFM erhältlich ist, Menschen diesseits und jenseits der ungarischen Grenze. Bisher wenig bekannte Dokumente geben Einblick in die Entscheidungsfindung der sowjetischen Regierung, in Lug und Trug gegenüber der ungarischen Regierung. Danach lag Budapest in Trümmern, die Foltergefängnisse füllten sich, rund 200.000 Ungarn schien die Emigration der letzte Ausweg.

Vietnam: Der Dank kommt manchmal erst Jahre später

Anonyme Hilfe da, wo sie als Spionage ausgelegt werden kann



Bis vor einigen Monaten wusste Pastor Truong nicht, dass die IGFM damals die erfolgreiche Kampagne für seine Freilassung initiiert und koordiniert hatte. (Im Bild mit seiner Familie). Damals, als die IGFM im April 2004 von seinem Fall erfahren hatte, war er bereits zehn Monate in der psychiatrischen Klinik Bien Hoa eingekerkert und zuvor war er schon acht Monate ohne Anklage inhaftiert. Wegsperrungen und in der Psychiatrie wegschließen, eine stalinistische Methode der vietnamesischen Polizei, um Missionsarbeit zu unterbinden.

Um Christen in Vietnam wirksam zu unterstützen, arbeitet die IGFM mit zahlreichen Kirchen, Organisationen und Personen vor Ort zusammen. Sie wissen am besten, wo Hilfe notwendig ist, und sie kontrollieren die Durchführung. Für die IGFM ist es wichtig, dass den Opfern von Menschenrechtsverletzungen effektiv geholfen werden kann. Darum bemühen wir uns, die einzelne Hilfe in einem Programm mit aussichtreicher Perspektive einzubetten. Die Betroffenen wissen oftmals nicht, dass ihnen die IGFM im fernen Europa geholfen hat. Und Zurückhaltung unsererseits ist oftmals sogar zu empfehlen, weil die vietnamesische Regierung die Hilfeempfänger der Spionage bezichtigen kann, wenn sie ihnen Kontakte mit einer ausländischen Menschenrechtsorganisation nachweisen kann.

Viele Christen haben daher erst nach Jahren erfahren, dass es die IGFM war, die ihnen geholfen hatte. Einige ehemalige Opfer pflegen aus Dankbarkeit vertrauensvolle Kontakte mit der IGFM, nachdem ihre Fälle erfolgreich gelöst wurden. Die Ehefrau von Pastor Nguyen Nhat Thong schrieb zum Beispiel am 6. September 2006 aus dem US Bundesstaat Wichita: „Im Namen von Pastor Thong und meinen Kindern bedanke ich mich bei Ihnen für die Hilfe für unsere Familie. Mein Mann ist noch schwer krank, kann nicht laufen, wenig sprechen und sich an nicht mehr viel erinnern. Aber hier und heute können wir ohne Angst leben. Und wir haben auch keine Angst mehr vor dem Hunger.“ Mit Hilfe der IGFM konnte das Ehepaar Nguyen Nhat Thong und eine minderjährige Tochter in April in die USA ausreisen. Die Familie des von der Regierung abgestempelten „illegalen evangelischen Pastors“ war aus religiösen Gründen jahrzehntelang in Vietnam schwer verfolgt worden. Durch den enormen Druck der Verfolgung erlitt Pastor Thong kurz vor der Ausreise einen Schlaganfall und ist seitdem schwerbehindert.

Ähnlich dankbar zeigte sich Pastor Than Van Truong in einem Gespräch mit der IGFM Anfang Juli. Mit Unterstützung der IGFM reiste Pastor Truong von seinem Wohnort im Süden zu seinem Heimatort Bac Giang in Nordvietnam, um sich mit dem US-Botschafter zu treffen. Der US-Botschafter war Zeuge eines Volkstribunals gegen Pastor Truong und seine evangelische Hausgemeinde. Westliche Botschaften in Vietnam, die während der Aktion zu seiner Freilassung sensibilisiert worden waren, verfolgten die Drangsalierung gegen die Gemeinde um Pastor Truong aufmerksam.

Die Familien der Pastoren sind in der Zeit, in der ihre Ernährer inhaftiert sind oder unter Hausarrest stehen, auf Almosen und Unterstützung angewiesen. Aus Mitteln des IGFM-Pfarrerfonds haben wir Pastor Thong, Pastor Truong und anderen Pastoren auf unkonventionelle Weise, aber effektiv helfen können. Es gibt weitere Pastoren und deren Familien, die auf unsere Hilfe – 50 Euro pro Monat – angewiesen sind und darauf warten. Bitte unterstützen Sie den Pfarrerfonds. **Kenntwort: Pfarrerfonds (23)**

Die von hohen türkischen Regierungsvertretern gespielte Empörung über das Papstzitat mag von Gegnern des vorgesehenen Papstbesuchs geschürt worden sein, jedoch dass das Buch des türkischen Krimi-Autors Yücel Kaya „Attentat auf den Papst“ mit dem Untertitel „Wer wird Benedikt XVI. in Istanbul umbringen?“ bereits vor dem Regensburger Papstzitat ein Bestseller geworden ist, ist kein Beleg für die freie Inanspruchnahme des Menschenrechts auf Meinungsfreiheit in der Türkei, sondern eher für die Kluft zwischen den Beteuerungen der türkischen Regierung und dem Standpunkt der türkischen Bevölkerung zu Europa. Von der Absage des türkischen Parlaments an die Wiedereröffnung des griechisch-orthodoxen Priesterseminars in Chalki noch vor dem ersten Jahrestag der Aufnahme der EU-Beitrittsgespräche waren wahrscheinlich nur jene überrascht, die eher die Einschränkung unserer Freiheiten in Kauf zu nehmen bereit sind, als standhaft auf die Annahme von Vorbedingungen durch die Türkei zu beharren. Der IGFM-Appell aus der vergangenen Ausgabe „Erst die Christen vertreiben, dann in die EU – Wir sind empört“ erschien als Reaktion darauf am 29. September 2006 als halbseitige Anzeige mit den Namen von mehreren Hundert Erstunterzeichnern in der Tageszeitung „Die Welt“. Allen Unterstützern unser herzlichster Dank.

Ihr
Karl Hafn
Geschäftsf. Vorsitzender



Impressum

Herausgeber:

Internationale Gesellschaft für Menschenrechte -
Deutsche Sektion e.V. (IGFM)
Borsigallee 9, D-60388 Frankfurt,
Tel.: 069 - 420 108 0, Fax : 069 - 420 108 33
e-mail: info@igfm.de Internet: www.igfm.de
UstIDNr. DE 1142 35 684

Redaktion:

Karl Hafn
Erscheinungsweise: alle zwei Monate
Druck: MDV-Druck GmbH, Merzig
Satz und Layout: Angelika Kleine
Sektion Österreich:
Untere Augartenstr. 21, A-1020 Wien,
Tel.: 1 - 332 95 43, Fax : 1 - 330 62 68

Sektion Schweiz:

Birkenweg 1, CH-2560 Nidau,
Tel.: 32 - 331 75 67, Fax : 32 - 331 57 81

Dieses Mitteilungsblatt wird an Mitglieder und Förderer der IGFM kostenlos verschickt. Hier geäußerte Meinungen stimmen nicht unbedingt mit der Meinung des Herausgebers überein. Dieser Ausgabe liegt eine Zahlkarte der IGFM bei.